
Conspectus revisited

Bestandesentwicklung über Conspectusvergabe auf Exemplarniveau

Wolfram Lutterer, Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern

Zusammenfassung

Im Allgemeinen dient das in den USA entwickelte Conspectusverfahren dazu, die Sammelintensität von Bibliotheken hinsichtlich des jeweiligen Spezialisierungsgrads einzelner Sammelgebiete zu beschreiben. Häufig geschieht dies auch in Zusammenhang mit der Entwicklung von Approval Plans. An der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern wurde hierbei ein etwas anderer Weg begangen. Im Rahmen eines über zwölf Jahre angelegten Projektes wurde für jedes einzelne erworbene Medium eine Klassifikation im Rahmen des Conspectus vorgenommen. Ergebnisse dieser Studie werden vorgestellt. Damit ergibt sich ein differenzierterer Blick auf das Conspectusverfahren sowie eine Klärung zur Relevanz und Leistungskraft von Fachprofilen.

Summary

A conspectus is used to describe the collection strength of a library in terms of the respective degree of specialization of its collections. This often happens in combination with the development of approval plans. At the Central and University Library Lucerne in Switzerland a somewhat different approach was used. In a project lasting twelve years each individual item acquired was classified in accordance with the conspectus. The results of this study will be presented. A much more differentiated view of the conspectus is one of the results, as well as a clarification of the relevance and performance of collection profiles.

Zitierfähiger Link (DOI): [10.5282/o-bib/2014H1S152-165](https://doi.org/10.5282/o-bib/2014H1S152-165)

Autorenidentifikation: *Lutterer, Wolfram: GND 122144716*

Einleitung

Das in den USA entwickelte Conspectusverfahren dient zu einer ausdifferenzierten Beschreibung von Leistungskraft, Sammelintensität und Sammelziel von Bibliotheksbeständen. Für gewöhnlich wird dies erzielt über aufwendige Bestandserhebungen sowie insbesondere einem Vergleich mit Referenzbibliotheken. Vielleicht auch deshalb ist dieses Verfahren im deutschsprachigen Raum bisher nur punktuell zur Anwendung gekommen, während es in den USA in Hunderten von Bibliotheken Einsatz findet¹ und dort auch zum Erwerb via Approval Plans genutzt wird.

Im Bestreben, auch mit knappen Personalressourcen zu einer dennoch aussagekräftigeren Beschreibung ihrer Bestände zu gelangen, wurde an der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (im Folgenden: ZHB Luzern) ein etwas anderer Weg gegangen. Anstelle einer aufwendigen und

¹ Vgl. Hafner, Ralph: Automatisierung der Erwerbung auf Grundlage des Conspectusverfahrens. Ein Konzept, Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2010, S. 11.

zumindest zum Projektbeginn technisch anspruchsvollen umfassenden Bestandesbeschreibung wurde über einen Zeitraum von insgesamt zwölf Jahren hinweg (2000-2011) der gesamte Medienwerb via *Conspectus* klassifiziert – und dies auf Exemplarebene. Insgesamt wurden in dieser Weise insgesamt 200.000 Medien entsprechend gekennzeichnet.

Der folgende Beitrag beschreibt dieses Projekt und die wesentlichen darin gewonnenen Erkenntnisse. Diese beziehen sich insbesondere auf eine nunmehr mögliche, differenziertere Sichtweise des *Conspectus*-verfahrens an sich, zudem aber auch auf die Relevanz und die Leistungskraft von Fachprofilen und *Approval Plans*. Zunächst soll jedoch das *Conspectus*-verfahren als solches kurz vorgestellt werden.

1. Zum *Conspectus*: Varianten und deren Umsetzung

Zunächst, *conspectus* ist lateinisch und heisst so viel wie *Erblicken, Anschauung, Betrachtung* bzw. *Aussehen*.



Abb. 1: Eine frühe *Conspectus*-darstellung: Kupferstich: Ansicht der Uffenbachischen Bibliothek²

Das *Conspectus*-Verfahren wurde ab den späten 1970er Jahren in den USA zur Beschreibung von Bibliotheksbeständen entwickelt. Es existiert seitdem im Wesentlichen in zwei Varianten.

2 Stich der Uffenbachschen Bibliothek, aus: *Bibliotheca Uffenbachiana Universalis Sive Catalogus Librorum*, Frankfurt a. M. 1729-31. Digitalisat der ULB Sachsen-Anhalt <http://digital.bibliothek.uni-halle.de/id/77544> (30.9.2014).

Zunächst entstand der Conspectus der Research Library Group (RLG-Conspectus). Dieser unterscheidet zunächst in Sachen Bestände zwischen

- der vorhandenen Leistungskraft des Bestandes (Existing Collections Strength),
- der derzeitigen Sammelintensität (Current Collecting Intensity)
- und der angestrebten Sammelintensität (Desired Collecting Intensity)

Für jeden dieser Aspekte wird ein Conspectuswert ermittelt. Dies geschieht auf insgesamt sechs Ebenen, die von *Level 0* (kein Sammelauftrag, kein Ziel der Sammlung) bis *Level 5* (Sondersammelgebiet, „Special Collection“) reichen. Ergänzend dazu werden zudem diverse Sprachindikatoren vergeben und nicht zuletzt: Entsprechend der LCC (Library of Congress Classification) wird all dies weiter ausdifferenziert auf rund 20 Hauptgruppen sowie insgesamt etwa 7.000 Untergruppen.³

Ein Beispiel: So könnte etwa für das Fach Physik eine faktische Leistungskraft des Bestandes auf Level 4 („Research Level“) vorliegen, die derzeitige Sammelintensität jedoch womöglich geringer geworden sein (Level 3: „Instructional Support Level“), das grundsätzliche Ziel jedoch in einem sehr umfassenden Erwerb bestehen (Level 5: „Comprehensive Level“), und dies ggfs. auch noch gekennzeichnet hinsichtlich der (fremd-)sprachlichen Breite der Erwerbung.

Der RLG-Conspectus war zunächst nur für Spezialbibliotheken gedacht gewesen, er wurde jedoch sukzessive auch für allgemeine öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken weiterentwickelt.

Nach diversen Weiterentwicklungen und Modifikationen des RLG-Conspectus entstand Anfang der 1990er Jahre schliesslich der Conspectus des *Western Library Network* (WLN), der seinerseits seit dem Jahre 1999 und in Folge der Verschmelzung von WLN und OCLC den Namen „WLN/OCLC-Conspectus“ trägt.⁴ Der WLN-Conspectus differenziert eine Reihe von Parametern der RLG nochmals weiter aus und entsprach damit auch den klassifikatorischen Interessen der ZHB Luzern.

Der wichtigste Unterschied des WLN zum RLG-Conspectus besteht zunächst in einer anders gearteten Hierarchisierung der Haupt- und Untergruppen. So verfügt der WLN über 24 Hauptgruppen, 500 Kategorien und insgesamt 4.000 Untergruppen. Die im RLG bereits angelegte Ausdifferenzierung von Leistungskraft, derzeitige Sammelintensität sowie Sammelziel wird zudem ergänzt durch einen Indikator für den Archivierungsgrad. Für die ZHB Luzern jedoch ungleich wichtiger war die differenziertere Unterteilung der eigentlichen Ebenen. So unterscheidet zwar auch der WLN zunächst von Level 0 bis 5, differenziert dann aber die Ebenen 1, 2 und 3 weiter aus und ermöglicht somit einen ungleich besseren Beschreibungsgrad der Bestände (siehe Tabelle 1).

3 Vgl. Brauns, Angelika: Bestandsaufbau und Erwerbungspolitik an US-amerikanischen Universitätsbibliotheken: der Einsatz von Approval Plans am Beispiel der Earl Gregg Swem Library (Williamsburg, Virginia), Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2008, S. 20.

4 Ebd., S. 22.

Tab. 1: *Conspectusebenen des WLN und deren Anwendung an der ZHB Luzern⁵*

Indikator	WLN-Bezeichnung	ZHB-Umsetzung
0	Out of Scope	kein Erwerb
1a	Minimal Level, Uneven Coverage	[nicht angewendet]
1b	Minimal Level, Even Coverage	[nicht angewendet]
2a	Basic Information Level, Introductory	Schüler bis und mit 10. Schuljahr
2b	Basic Information Level, Advanced	allgemeines Publikum, Schüler ab 10. Schuljahr
3a	Study/Instruction Support Level, Basic	Weiterbildung, einführende Wissenschaftsliteratur
3b	Study/Instruction Support Level, Intermediate	fortgeschrittene Weiterbildung, Studium bis Bachelor
3c	Study/Instruction Support Level, Advanced	Masterabschluss, allgemeine Forschungsstufe
4	Research Level	spezialisierte Forschung
5	Comprehensive Level	[nicht angewendet]

Zumindest für die ZHB Luzern war hierbei insbesondere die Unterscheidung der Ebenen 2 und 3 von essentieller Bedeutung. Ab der Ebene 3 wird ein wissenschaftliches Publikum adressiert, und zwar ab dem ersten Studiensemester. Die weitere Ausdifferenzierung dieser Ebene spielte in der Praxis auch eine grosse Rolle, wobei die Ausdifferenzierung insbesondere der höheren Ebenen, also ob ein spezifisches Buch eher Masterniveau entspricht oder bereits spezialisierte Forschung darstellt, eher pragmatisch gelöst wurde. Manche Kollegen, der Autor dieses Beitrags mit eingerechnet, haben auf die Unterscheidung der Ebenen 3c und 4 schlichtweg verzichtet.

Mit dem Conspectusverfahren lassen sich die Bestände selbst, die Erwerbungspraxis und die Erwerbungsziele in einer ungemein differenzierten Weise beschreiben. Der hierfür zu betreibende Aufwand steht jedoch sicherlich in einer differenziert zu betrachtenden Relation zum möglichen Nutzen. Und ohne eine entsprechende, nachnutzbare Typisierung im deutschsprachigen Raum kam der Conspectus daher auch an der ZHB Luzern nur in einem eingeschränkten Maße zum Einsatz – und er wurde uminterpretiert von der Beschreibung *von* Beständen auf die Beschreibung von Exemplaren *im Hinblick auf* Bestände.

So wurden – Tabelle 1 zeigt dies – von den zehn verfügbaren Conspectus-Ebenen nur sieben eingesetzt, genau genommen sogar nur sechs, denn im Bereich der Ebene 2a findet an der ZHB Luzern gar kein aktiver Erwerb statt. Auf die Sprachindikatoren wurde sogar zunächst ganz verzichtet; der angestrebte Archivierungsgrad spielte zumindest während der Projektdauer ebenfalls keine Rolle. Die Bibliothek sondert bisher keine Bestände regelhaft aus (ein Ausscheidungskonzept ist aber mittlerweile in erster Umsetzung).

5 Die Umsetzung an der ZHB Luzern wird hier in einer revidierten Form entsprechend des Bologna-Prozesses dargestellt.

Der im Conspectusverfahren angelegten Ausdifferenzierung in die verschiedenen Haupt- und Untergruppen wurde überdies ebenfalls nicht nachgefolgt. Die ZHB Luzern differenziert bis heute – und dies insbesondere in Hinblick auf eine einfache Retro-Vergleichbarkeit – ihre Bestände mit Fachcodes auf Grundlage der Sachgruppen der Deutschen Nationalbibliothek auf Stand 2003. Teilweise wurden diese Sachgruppen jedoch in bedarfsorientierter Hinsicht weiterentwickelt. So kommen derzeit insgesamt 78 Sachgruppen zur Anwendung.⁶

2. Einige Anmerkungen zur Diskussion des Conspectus und seiner Anwendung

Das Conspectusverfahren wird zwar wiederholt und an den verschiedensten Orten thematisiert, findet im deutschsprachigen Raum aber offenbar nur wenig faktische Anwendung. Die Schweiz mag dabei als Ausnahme gelten, denn hier lässt sich in den letzten Jahren ein zunehmender Einsatz des Conspectusverfahrens feststellen: Nachdem bereits Mitte der 1990er die Bibliothèque Cantonale et Universitaire in Lausanne damit begann, ihrer Bestände mittels Conspectus zu klassifizieren,⁷ folgten im Jahr 2000 die Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern sowie in jüngerer Zeit auch die Bibliothek der ETH Zürich⁸ und schliesslich die Zentralbibliothek Zürich⁹ mit einer umfangreichen Conspectusdarstellung ihrer Erwerbungsprofile.

Für Deutschland und Österreich lassen sich hingegen zumindest an dieser Stelle im Moment leider keine dezidierteren Aussagen treffen. Das Conspectusverfahren ist vielerorts umfangreicher diskutiert worden, so insbesondere durch Ralph Hafner an der Bibliothek der Universität Konstanz, der den Conspectus u.a. auch im Rahmen des Bibliothekartags 2008 in Mannheim einem grösseren Publikum zur Erinnerung brachte,¹⁰ aber auch im Rahmen einer Masterarbeit am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin durch Angelika Brauns.¹¹

Ansonsten spiegelt zumindest die Recherche über den OPUS-Bibliotheksserver des Berufsverbands Information Bibliothek nur magere Ergebnisse: Gerade nur vier Treffer liefert eine entsprechende Stichwortsuche für die deutschen Bibliothekartage, wenn auch von 2008 bis 2014 mit der steten Regelmässigkeit eines Rhythmus' von zwei Jahren.

Wozu soll eine Bibliothek aber nun dieses potentielle Monstrum an Haupt- und Untergruppen, Sprachindikatoren, Sammelprofilen und Sammelzielen überhaupt einsetzen? Ein Teil der Antwort hierauf

6 Siehe: Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern: Fachprofile an der ZHB – Detailinformationen.

<http://www.zhbluzern.ch/index.php?id=3105&L=0> (30.9.2014).

7 Vgl. Paulet-Grandguillot, Emmanuelle: Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne: rapport de stage, Villeurbanne: enssib, 1999. <http://www.enssib.fr/bibliotheque/documents/dcb/rspaulet.pdf> (14.10.2014).

8 Neubauer, Wolfram: Erwerbungsprofil der ETH-Bibliothek Zürich, ETH Bibliothek, 2012.

<http://dx.doi.org/10.3929/ethz-a-007181217> (14.10.2014).

9 Zentralbibliothek Zürich: Erwerbungsprofil, Zürich, 2013, http://www.zb.uzh.ch/Medien/erwerbungsprofil_zb.pdf (14.10.2014).

10 Hafner, Ralph: Automatisierte Literaturlauswahl auf der Grundlage des Conspectusverfahrens. Ein Konzept, Vortrag auf dem 97. Deutschen Bibliothekartag in Mannheim 2008, am 6.6.2008.

<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2008/606/> (30.9.2014)

11 Brauns (wie Anm. 3).

kann zunächst einmal lauten, dass man sich einfach die für die jeweiligen Zwecke als wesentlich erachteten Elemente dieses Baukastensystems herausgreift. So verzichtete Luzern auf Tausende Untergruppen, auf einen Teil der Sammelniveaus und setzt Sprachindikatoren nur rudimentär ein. Worin besteht dann aber der Gewinn, den man sich davon verspricht?

- Der Einsatz des Conspectus führt sicher zunächst einmal auch dazu, sich Gedanken über die möglichen Zielgruppen eines Erwerbs zu machen. Für wen kauft man ein und wie setzt man die stets allzu knappen Mittel ein? Eher für typische Studierendenliteratur oder eher für die Forschung? Wer sind die Adressaten – wie ist beispielsweise das Selbstverständnis des „Kunden“ Universität?
- Die im Rahmen einer Conspectusevaluation erfolgende Analyse der Leistungskraft der aktuellen Sammlung, verbunden mit dem aktuellen Erwerb und dem gewünschten Ziel kann zumindest die Diskussion um Mittelverwendung transparenter machen. Auch ist es sicherlich sinnvoll, sich über die Notwendigkeit der dauerhaften Archivierung der erworbenen Bestände Gedanken zu machen. Braucht es wirklich alles für alle Zeiten? In manchen Fächern sicher ja, in anderen vielleicht weniger.
- Eine Normierung via Conspectus ermöglicht nicht nur einen qualifizierten Selbstaussweis von Stärken und Schwächen eines Bestandes, er dokumentiert damit und darüber hinaus auch das professionelle Selbstverständnis der Bibliothek.
- Würden sich die Sondersammelgebiete bzw. die Fachinformationsdienste entsprechende Daten nutzbar machen, so könnte eine jede Bibliothek ihre Bestände gegen jene vergleichen und dies entsprechend dokumentieren – wobei ein Vergleich dieser Art sicherlich auch ohne das dezidierte Conspectusverfahren denkbar ist.
- Jedenfalls ließe sich über die Conspectusnormierung tatsächlich ein standardisierter Bibliotheksvergleich hinsichtlich der Bestände liefern, der über die übliche Schau auf die blossen Gesamtzahlen an Medien deutlich hinaus reicht.
- Die genaue Definition von Bestandszielen erleichtert den Erwerb, erleichtert die Einarbeitung neuer Kollegen, erleichtert Vertretungen oder Delegationen.
- Insbesondere aber – dazu unten mehr – kann durch derartig ausdifferenzierte Erwerbungsprofile auch eine automatisierte Erwerbung im Sinne von Approval Plans erleichtert werden.

3. Fallbeispiel: Conspectusprofile an der ZHB Luzern

In Luzern befindet sich die jüngste Universität der Schweiz. Parallel zu deren Gründung im Jahre 2000 wurde die damalige „Zentralbibliothek“ (die als eine Kantonsbibliothek in etwa mit einer kleinen Landesbibliothek vergleichbar ist) zur „Zentral- und Hochschulbibliothek“. Die neuen Aufgaben dieser ZHB liessen den Bedarf an einer qualifizierten Beschreibung des Bestandes als erforderlich erscheinen, der jedoch damals mangels Personalressourcen nicht geleistet werden konnte. Stattdessen aber wurden damals zumindest die aktuelle Sammelintensität und die Sammelziele fixiert.

Eine weitere Besonderheit der ZHB Luzern ist überdies, dass auf der vergleichsweise kleinen Hochschullandschaft im Kanton Luzern, die neben der Universität eine Pädagogische Hochschule sowie eine Fachhochschule mit fünf Teilschulen umfasst, von Beginn an institutionenübergreifende Fachreferate eingeführt wurden. Dies bedeutet beispielsweise den koordinierten Erwerb für die

Kantonsbibliothek, für ein Universitätsfach und eine Teilschule der Fachhochschule. Grund genug, dieses Luzerner Modell als den gewiss seltenen Fall einer „Hyper-Einschichtigkeit“ zu bezeichnen.

Ein wesentlicher weiterer Schritt, der damals gegangen wurde, lag darin, dass das Conspectusverfahren – eigentlich entwickelt zur Beschreibung ganzer Bestände – umgebogen wurde auf die einzelnen Exemplare. Dies bedeutete, dass jedes einzelne erworbene Exemplar mit einem Conspectuslevel versehen wurde. Zu Beginn wurde noch kurz mit einem ganzen Conspectusbereich, also beispielsweise „von 3a bis 3c“ hinsichtlich anvisierter Nutzer experimentiert, doch diese Unterscheidung wurde rasch wieder aufgegeben.

Was hingegen blieb, waren sehr feinsinnige und letztendlich unabgeschlossene Diskussionen und Perspektivierungen in der Vergabepaxis: Die eine Gruppe von Kolleginnen und Kollegen betrachtete das erworbene Exemplar im Hinblick auf den angestrebten Bibliotheksbestand, die andere hinsichtlich der anvisierten Zielgruppe. Die in diesem Beitrag dargestellte Sichtweise beschränkt sich hierbei auf jedoch auf Letzteres.

Alles in allem wurden an der ZHB Luzern mit Beginn des Jahres 2000 über zwölf Jahre hinweg bis Ende 2011 Conspectusebenen auf Exemplarniveau vergeben. Insgesamt 197.360 Katalogeinheiten – Monographien, Einzeltitel einer Reihe sowie Zeitschriften – wurden entsprechend kategorisiert. Über einen ausgesprochen langen Zeitraum hinweg war somit die Conspectusvergabe ein Teil des Arbeitsalltags im Fachreferat. Dies bedeutet, dass bereits im Erwerb eine Reflexion auf die angepeilte Zielgruppe ausgelöst wurde und den Kaufentscheid massgeblich mit beeinflusste. Dies war auch deswegen unumgänglich, weil an den verschiedenen Bibliotheksstandorten natürlich auch unterschiedliche Anforderungsprofile und Zielgruppen zu bedienen waren. All dies erforderte klare Regeln für die Erwerbung.

Nach dem mittlerweile erfolgten Abschluss der Conspectusvergabe auf Exemplarniveau sind nicht nur fast 200.000 Medien erfasst worden. Die ZHB Luzern verfügt darüber hinaus nun über ein ausgesprochen differenziertes Wissen über ihre Bestände und somit auch über die Chancen und Grenzen einer Erwerbung via Conspectus bis hin zu der nach wie vor offenen Frage nach den Approval Plans. Was aber war das Ergebnis von alledem? Und worin bestehen Folgerungen und mögliche Konsequenzen?

4. Ein vertiefter Einblick in die Bestände

Zunächst, das Erwerbungsprofil der ZHB Luzern dokumentiert sich in einem breit angelegten Spektrum an Conspectuslevels (siehe Tabelle 2). Das rasche Wachstum des wissenschaftlichen Bereichs, aber auch das Selbstverständnis als eine Bibliothek im Bildungsbereich offenbaren einen deutlichen Überhang an wissenschaftlichem Material. Nur rund 17 % der rund 200.000 klassifizierten Medien sind nicht wissenschaftlicher Natur (Niveaus 2a bzw. 2b). Einige wenige hiervon, insbesondere über Schenkungen bzw. aufgrund des Sammelauftrags der Kantonsbibliothek erworben, sind zudem der Kinder- und Jugendliteratur zuzurechnen (Niveau 2a).

Tab. 2: *Conspectus-Erwerbungsprofil der ZHB Luzern*

Niveau	Katalogeinheiten	relativer Anteil
2a	2.438	1,2 %
2b	30.182	15,3 %
3a	43.329	22,0 %
3b	55.813	28,3 %
3c	31.790	16,1 %
4	33.808	17,1 %
Summe	197.360	100,0 %

Ungleich gewinnbringender ist natürlich der Blick in die einzelnen Fächer, insbesondere weil sich gerade hier grosse Unterschiede in der Erwerbungspraxis offenbaren, aber auch einige wertvolle Einsichten generieren lassen. Stellvertretend für die 78 unterschiedenen Sachgruppen der ZHB Luzern seien nachfolgend die Sachgruppen der ausländischen Geographie, der Medizin, der Rechtswissenschaft und der Philosophie skizziert.

Nachdem die lokale Universität zumindest bisher eine rein geistes- und sozialwissenschaftliche Ausprägung hat, stehen die ersten beiden Fächer für typische Erwerbungsgebiete der ZHB als Kantonsbibliothek, während die letzteren beiden für den Erwerb in ihrer Funktion als Universitätsbibliothek angeführt werden.

Die *ausländische Geographie* offenbart sich zunächst als ein hinreichend einfacher Fall. Der Regelerwerb beinhaltet schlichtweg Reiseführer. Sammelintensität und Sammelziel sind daher auf *Conspectus 2b* mit einem gesamthaften Anteil von 94% des ganzen Bestandes (siehe Schaubild). Die restlichen 6% beinhalten wissenschaftliches Material, jedoch weit überwiegend von einführender Natur (Niveau 3a: 5%). Eine erste Erkenntnis? Manchmal scheint der professionelle Erwerb im Fachreferat durchaus von dem üblichen Normalerwerb abzuweichen.

Etwas anspruchsvoller verhält es sich hingegen mit dem Bereich der *Medizin*. Zwar sind auch hier Sammelintensität und Sammelziel im nicht-wissenschaftlichen Bereich vorliegend, das Ziel also „*Conspectus 2b*“, die vollzogene Praxis differiert jedoch hiervon recht deutlich: Nur noch 71% der Bestände sind dem Niveau 2b zuzuordnen, die restlichen 29% hingegen den Niveaus 3b und 3c. Wie passt das zueinander? Letztlich in einer ganz einfachen Weise. Die Praxis des Erwerbs hatte gezeigt, dass auch bei einem allgemeineren Publikum in einem Fach wie Medizin durchaus ein Interesse an fachwissenschaftlicher Literatur besteht – also gerade nicht auf Einführungsebene („3a“), sondern als spezialisierte Referenzliteratur („3b“ bzw. „3c“).

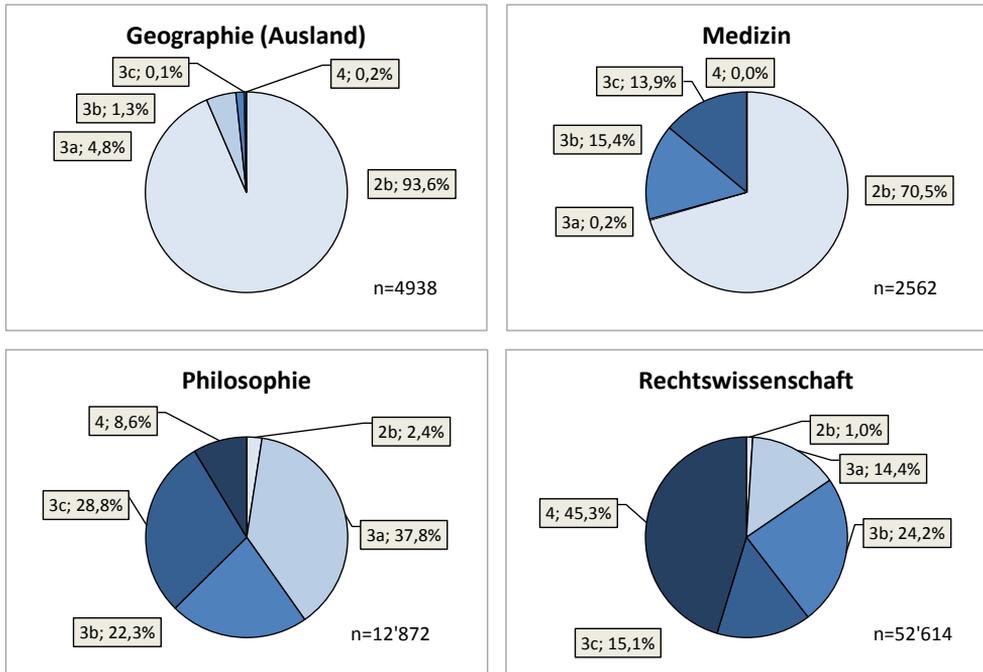


Abb. 2: Erwerbungsprofile ausgewählter Fächer

Ein dezidiert anderes Bild hiervon ergibt sich hingegen bei zwei, auch in ihrer Verschiedenheit sehr typischen Fächern im Bereich Universität: Philosophie und Rechtswissenschaft.

Das Fach *Philosophie* steht hierbei stellvertretend für ein Universitätsfach mit vergleichsweise knappen Mitteln für den Medienerwerb. Das Sammelziel besteht hier im Bereich 3c bzw. 4, die Praxis hingegen offenbart eine breite Divergenz. Tatsächlich überwiegt sogar das einführende Material: ein deutliches Zeichen für eine weitere, über reine Conspectusindizes hinaus weisende Praxis. Neben dem wichtigen zentralen Bestand an Quellenmaterial und einführender Literatur für das Studium konnte nur noch in einer hochselektiven Weise dezidierte Forschungsliteratur erworben werden.

Die *Rechtswissenschaft* stellt hingegen einen erwerbungsstechnisch gut ausgestatteten Bereich dar, bei im Übrigen identischem Sammelziel mit der Philosophie. Aufgrund der höheren Sachmittel entspricht hier jedoch das letztlich erworbene Medienmaterial auch den Erwartungen: ein breiter Bestand an Spezialliteratur konnte neben den wichtigen Grundlagenwerken erworben werden.

5. Eine erste Zwischenbilanz

Ein Blick auf diese vier beispielhaft ausgewählten Conspectusprofile erlaubt eine Reihe erster Schlussfolgerungen. Zunächst dokumentieren alle vier Profile eine deutlich komplexere Erwerbungspraxis als die üblichen kurzen Kennziffern, wie sie in Gestalt von „Leistungskraft des Bestandes“ und „Sammelintensität“ im Rahmen des Conspectusmodells für gewöhnlich geliefert werden.

Als noch vergleichsweise unspektakulär erwies sich hierbei das Profil der Geographie, wo sich Sammelziel, Sammelintensität und Leistungskraft des Bestandes allesamt auf Conspectus 2b befinden und nur wenige Ausnahmen vorliegen. Ganz anders hingegen verhält es sich mit der Medizin. Wollte man diese regelkonform kommunizieren, so würde auch dieser Bestand als „2b“ attribuiert werden. Doch damit würden die wichtigen und hochselektiv ausgewählten Spezialbestände ausgeblendet. Umgekehrt hingegen hier die Leistungskraft des Bestandes höher anzusetzen als bisher, wäre auch keine Lösung, weil damit dann dessen faktische Leistungskraft signifikant überschätzt würde.

Im universitären Bereich hingegen offenbart sich zunächst einmal im Bereich der Rechtswissenschaft die tatsächliche Komplexität in Sachen Bestand (bzw. der „Leistungskraft“ desselben) bei eindeutig erfüllten Zielvorgaben. Die in Luzern erfolgte Zuweisung von Conspectuswerten bis auf Exemplarebene generiert einen deutlichen Mehrwert betreffs der Zusammensetzung des vorhandenen Materials in Bezug auf verschiedene Anforderungsebenen. Während nun hier der Bereich Rechtswissenschaft reüssiert mit einem Anteil von rund 60 % an wissenschaftlicher Spezialliteratur (Conspectus 3c und 4 zusammengenommen), offenbaren sich die vergleichweisen Schwächen des budgetär schwächer ausgestatteten Bereichs der Philosophie mit einem entsprechenden Anteil von unter 40%.

Man kann damit festhalten: Eine Conspectusvergabe auf Exemplarniveau verhilft zu einem signifikanten Mehrwert an Wissen über die Bestände und gibt damit auch ein mögliches weiteres Steuerungsinstrument in Sachen Bestandesentwicklung mit an die Hand.

6. Fachprofile

Auf Grundlage der erfolgten zwölfjährigen Conspectusvergabe auf Exemplarniveau liegt nun ein ausserordentlich detailliertes Wissen über die Zusammensetzung der Bestände vor. Damit können auch die entsprechenden Fachprofile besser nach aussen hin abgebildet werden. Hierbei behilft sich die ZHB Luzern im Rahmen ihres Webauftritts mit einem zweistufigen Verfahren. Eine allgemeine Übersichtsseite aller vor Ort und an den verschiedenen Standorten gepflegten Fächer liefert zunächst eine deutlich vereinfachte Sicht auf das jeweilige Fachprofil (siehe Tabelle 3). Im Hintergrund hiervon stehen die komplett ausdifferenzierten Fachprofile auf Grundlage des Conspectusprojektes (vgl. Tabelle 4).

Tab. 3: Fachprofile an der ZHB Luzern: Publikumsseite (Ausschnitt)¹²

Fachgebiet	Standort Sempacher			Standort UPG		
	Sprache	Sammelprofil		Sprache	Sammelprofil	
Belletristik	d e f i	Allg	Fach	Spez		
Betriebswirtschaftslehre	d e	Allg	Fach	Spez		
Buch und Bibliothekswesen, Informationswissenschaften	d e	Allg	Fach	Spez		
Ethnologie	d e	Allg	Fach	Spez	d e	Allg Fach Spez
Reisen und Freizeit	d e	Allg	Fach	Spez		
Geschichte	d e	Allg	Fach	Spez	d e	Allg Fach Spez
Health Sciences and Health Policy					d e	Allg Fach Spez
Judaistik	d e	Allg	Fach	Spez	d e	Allg Fach Spez
Kulturwissenschaften					d e	Allg Fach Spez
Kunst	d e	Allg	Fach	Spez		

Tab. 4: Fachprofile an der ZHB Luzern: Detailinformation via Conspectus (Ausschnitt)¹³

Fachgebiet	Fach-code	Deskriptoren	Conspectus Niveau				
			2b	3a	3b	3c	4
Wissenschaft und Kultur allgemein	010	Bestandesprofil	46%	25%	12%	5%	12%
		Sammelintensität					
		Bestandesziel					
Wissenschaftsforschung	011	Bestandesprofil	3%	7%	66%	24%	0%
		Sammelintensität					
		Bestandesziel					
Kulturwissenschaft	012	Bestandesprofil	keine hinreichenden Daten vorliegend				
		Sammelintensität					
		Bestandesziel					
Buch, Bibliothek und Information	020	Bestandesprofil	15%	29%	23%	10%	23%
		Sammelintensität					
		Bestandesziel					
Nachschlagewerke und Bibliographien	030	Bestandesprofil	52%	28%	17%	1%	2%
		Sammelintensität					
		Bestandesziel					
Publizistik, Medienwissenschaft und Film	060	Bestandesprofil	8%	49%	24%	15%	4%
		Sammelintensität					
		Bestandesziel					

7. Approval Plans

Im Kontext des Conspectusverfahrens steht immer wieder die Frage nach der Möglichkeit und dem Sinn von Approval Plans, also eines automatisierten Erwerbungsprozesses. Eine Umsetzung derartiger Konzepte bleibt in Luzern (von einer kleinen Ausnahme abgesehen) – zumindest bisher – Theorie, jedoch konnten einige relevante Erkenntnisse erzielt werden: Zunächst zeigen die vier Fachprofile, wie unerlässlich es in solchen Fällen ist, genaue Erwerbungsziele und Inhalte festzulegen. Möglich wäre dann beispielsweise durchaus, die Bibliothek im Erwerbungsprozess zumindest teilweise hierdurch zu entlasten.

12 ZHB Luzern: Fachgebiete und Fächerprofile. <http://www.zhbluzern.ch/index.php?id=940> (7.10.2014)

13 ZHB Luzern: Fachprofile an der ZHB – Detailinformationen (wie Anm. 6).

Allerdings zeigt insbesondere das Beispiel der Philosophie, dass es durchaus auch wichtige Argumente für eine weiterhin intellektuell vorzunehmende Auswahl gibt, nämlich dann, wenn mit knappen Mitteln ein optimaler Ressourceneinsatz zu erfolgen hat.

Eine grundsätzlichere Schwierigkeit in der erfolgreichen Erstellung und Durchführung von Approval Plans dokumentiert sich jedoch in einer von Angelika Brauns in ihrer Studie über „Bestandsaufbau und Erwerbungspolitik an US-amerikanischen Universitätsbibliotheken“ gelieferten Zahl: Demnach haben bereits 90% der US-amerikanischen Bibliotheken einen conspectusbasierten Approval Plan bereits mindestens einmal gekündigt¹⁴ – und das heisst: nicht bloß geändert!

8. Zur Einstellung der Conspectusvergabe an der ZHB Luzern

Mit Beginn des Jahres 2012 wurde nach 12 Jahren Laufzeit die Conspectusvergabe auf Exemplarniveau wieder eingestellt. In dieser Zeit hat sich das Conspectusverfahren etabliert. Es wird somit auch künftig zur Beschreibung von Fachprofilen mit eingesetzt werden, jedoch nicht mehr auf Exemplarniveau. Folgende Gründe für die Einstellung des bisherigen Verfahrens können angeführt werden:

- Optimierungen im Medienweg zielen darauf ab, das Fachreferat zumindest teilweise komplett von Routinetätigkeiten zu entlasten. Die Conspectusvergabe wäre hierbei zwar nicht als reine Routinetätigkeit zu bewerten, stand damit aber der gewünschten Entlastung im Wege.
- Es werden – wie auch anderswo – zunehmend elektronische Medien insbesondere in Paketform erworben. Neben der hier wiederum zu leistenden intellektuellen Mehrarbeit stellt sich auch die Frage, wie diese Medienpakete überhaupt zu bewerten sind.
- Es kann nicht verschwiegen bleiben, dass eine konsequente und einheitliche Vergabe des Conspectus sich als eine ziemliche Herausforderung erwiesen hat. Relativ rasch haben sich im Hause verschiedene „Dialekte“ in der Umsetzung des Verfahrens etabliert. Dies zeigt aber auch: „Objektivität“ ist hier ein nahezu unmögliches Unterfangen – mit der hieran anschliessenden Frage, mit welchem Recht man sich auf die Vergabequalität durch externe Anbieter (oder gar durch Maschinen) verlassen sollte.
- Für das Thema eines automatisierten Erwerbs lieferte die Reflexion auf Conspectus zwar einige wichtige Einsichten, einen dauerhaften Bedarf für eine Einzelvergabe lässt sich daraus jedoch nicht ableiten.

Alles in allem wurde damit die Conspectusvergabe auf Exemplarebene – fürs erste – eingestellt. Es bleibt einem noch zu planenden Anschlussprojekt vorbehalten, alternative Formen der Bestandesbeschreibung zu erproben. Denn der Mehrwert an Wissen über die eigenen Bestände hat sich als ausgesprochen wertvoll erwiesen, und er bleibt dies solange, bis es automatisierte Formen des Bestandesvergleichs geben wird, analog zu den USA.

9. Zusammenfassung und Schluss

Das Resümee aus diesen Überlegungen fällt alles in allem zunächst einmal sehr eindeutig aus:

¹⁴ Brauns (wie Anm. 3), S. 40.

Welche Bibliothek auch immer ihren Erwerb – so wie in Luzern – zumindest *auch* auf speziellere Zielgruppen ausdifferenzieren hat und dies am Ende sogar noch an verschiedenen Bibliotheksstandorten in einer unterschiedlichen Weise macht, tut gut daran, sich zumindest einer intensiveren Auseinandersetzung um seine Fach- und Erwerbungsprofile zu stellen.¹⁵ Für diesen Zweck ist der *Conspectus* als ein international eingeführtes Verfahren ausgesprochen hilfreich, und zwar auch dann, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die lokale Praxis und die externen Leitlinien sich verschieden gestalten können.

Zwar erfordern die Analyse der Leistungskraft aktueller Bestände und die Definition von Bestandeszielen einen ziemlichen Aufwand, aber er lohnt sich im Rahmen bibliothekarischer Professionalisierung und erleichtert den konsistenten Bestandaufbau. Er lohnt sich zudem hinsichtlich der dadurch ermöglichten Transparenz ebenso wie hinsichtlich der hausinternen Reflexion über optimale Mittelverwendung sowie dahingehend, dass Bestände nicht nur hinsichtlich ihrer bloßen Quantität, sondern insbesondere hinsichtlich ihrer Qualität ausgewiesen werden. Insbesondere hierbei hat die Einzelvergabe von *Conspectus*ebenen deutliche Mehrwerte erbracht, so unter anderem, weil damit aufgezeigt werden konnte, dass ein solider Bestandesvergleich sich nicht auf die jeweils höchste Ebene der „Leistungskraft“ eines Bestandes erstrecken sollte, sondern dass sich Vergleiche auch auf den unteren Ebenen lohnen und dass dies eben einen Mehrwert darstellt. Und damit fällt dieses Resümee dann doch etwas differenzierter aus: Lohnenswert ist insbesondere die Reflexion auf Erwerbungspraxis und Erwerbungsziele. Hilfreich – insbesondere auch nach aussen hin – ist zudem der Selbstaussweis der Bibliothek zu den Stärken und den Schwächen ihres Bestandes. Das dazu erprobte und eingeführte Verfahren ist der *Conspectus*.

Literaturverzeichnis

- Brauns, Angelika: Bestandsaufbau und Erwerbungs politik an US-amerikanischen Universitätsbibliotheken: der Einsatz von Approval Plans am Beispiel der Earl Gregg Swem Library (Williamsburg, Virginia), Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2008 (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 216)
<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h216/> (30.9.2014).
- Hafner, Ralph: Automatisierung der Erwerbung auf Grundlage des *Conspectus*verfahrens. Ein Konzept, Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2010 (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 271), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100110279> (30.9.2014).
- Hafner, Ralph: Automatisierte Literatursauswahl auf der Grundlage des *Conspectus*verfahrens. Ein Konzept, Vortrag auf dem 97. Bibliothekartag in Mannheim 2008, am 6.6.2008.
<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2008/606/> (30.9.2014).

15 Vgl. Lutterer, Wolfram: Erwerbungsstrategien und Entwicklungsprozesse im Fachreferat an der ZHB Luzern. In: Susanne Göttker; Franziska Wein (Hg.): Neue Formen der Erwerbung, Berlin: deGruyter, 2013, S. 19-28.

- Lutterer, Wolfram: Erwerbungsstrategien und Entwicklungsprozesse im Fachreferat an der ZHB Luzern. In: Susanne Göttker; Franziska Wein (Hg.): Neue Formen der Erwerbung, Berlin: deGruyter, 2013, S. 19-28.
- Neubauer, Wolfram: Erwerbungsprofil der ETH-Bibliothek Zürich, ETH Bibliothek, 2012. <http://dx.doi.org/10.3929/ethz-a-007181217> (14.10.2014).
- Paulet-Grandguillot, Emmanuelle: Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne: rapport de stage, Villeurbanne: ensib, 1999. <http://www.ensib.fr/bibliotheque/documents/dcb/rspaulet.pdf> (14.10.2014).
- Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern: Fachgebiete und Fächerprofile. <http://www.zhbluzern.ch/index.php?id=940> (7.10.2014).
- Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern: Fachprofile an der ZHB – Detailinformationen. <http://www.zhbluzern.ch/index.php?id=3105> (30.9.2014).
- Zentralbibliothek Zürich: Erwerbungsprofil, Zürich, 2013, http://www.zb.uzh.ch/Medien/erwerbungsprofil_zb.pdf (14.10.2014).